

<p>Persönlichkeit</p> <p style="text-align: center;">Definition Persönlichkeit</p> <p style="text-align: center;">Alltagspsychologie + Persönlichkeitspsychologie</p>	<p style="text-align: center;">Alltagspsychologie</p> <p>System tradierter Überzeugungen über menschliches Erleben und Verhalten</p> <hr/> <p style="text-align: center;">Persönlichkeitspsychologie</p> <p>nichtpathologische Individualität eines Menschen in körperlicher Erscheinung, Verhalten und Erleben im Vergleich zu einer Referenzpopulation von Menschen gleichen Alters und gleicher Kultur</p>								
<p>Persönlichkeit</p> <p style="text-align: center;">Alltagspsychologische Persönlichkeitstheorie</p>	<p>nach Laucken 1974: Dispositionstheorie</p> <p>(unbewusste) Annahme, dass überdauernde Merkmale/Eigenschaften einer Person ihr Verhalten weitgehend bestimmen</p> <hr/> <p>Disposition: mittelfristig zeitstabiles Merkmal (Wochen/Monate) → „disponiert“ eine Person, in einer bestimmten Situation ein bestimmtes Verhalten zu zeigen</p> <p>Verhalten: kann wenig zeitstabil wechseln</p>								
<p>Persönlichkeit</p> <p style="text-align: center;">Merkmalskopplungen der Alltagspsychologie</p> <hr/> <p style="text-align: center;">Persönlichkeitsmerkmale und Verhalten werden bestimmt durch...</p>	<p>horizontal: wer Eigenschaft A hat, hat auch Eigenschaft B</p> <hr/> <p>vertikal: Eigenschaft C ist eine „Unterart“ der Eigenschaft D</p> <hr/> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; text-align: center; border-right: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Persönlichkeitsmerkmale Vererbung + Disposition</p> </td> <td style="width: 50%; text-align: center; padding: 5px;"> <p>Verhalten Vererbung + Lernen</p> </td> </tr> </table>	<p>Persönlichkeitsmerkmale Vererbung + Disposition</p>	<p>Verhalten Vererbung + Lernen</p>						
<p>Persönlichkeitsmerkmale Vererbung + Disposition</p>	<p>Verhalten Vererbung + Lernen</p>								
<p>Persönlichkeit</p> <p style="text-align: center;">Funktion der Alltagspsychologie</p> <hr/> <p style="text-align: center;">Schwächen + Stärken im Bereich „Wissenschaftlichkeit“:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Flexibilität im Verhalten • Einflussmöglichkeiten auf andere <p style="text-align: right; margin-right: 20px;">Gefühl der Sicherheit</p> <p>→ hochdifferenziertes und praxisnahes System</p> <hr/> <p>Wissenschaftlichkeit:</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; border-right: 1px solid black; padding: 2px;">Explizitheit -</td> <td style="padding: 2px;">Produktivität -</td> </tr> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px;">Widerspruchsfreiheit -</td> <td style="padding: 2px;">Anwendbarkeit +</td> </tr> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px;">Vollständigkeit +</td> <td style="padding: 2px;">empirische Verankerung -</td> </tr> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px;">Sparsamkeit -</td> <td style="padding: 2px;">empirische Prüfbarkeit -</td> </tr> </table>	Explizitheit -	Produktivität -	Widerspruchsfreiheit -	Anwendbarkeit +	Vollständigkeit +	empirische Verankerung -	Sparsamkeit -	empirische Prüfbarkeit -
Explizitheit -	Produktivität -								
Widerspruchsfreiheit -	Anwendbarkeit +								
Vollständigkeit +	empirische Verankerung -								
Sparsamkeit -	empirische Prüfbarkeit -								

<p>Persönlichkeit</p> <p>Alltagspsychologie + Wissenschaftlichkeit</p> <p>Details 1-4</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Expliztheit ungenau, unterschiedlich verwendet Begriffe <i>Bsp: Was bedeutet „schüchtern“ ?</i> 2. Widerspruchsfreiheit häufig widersprüchliche Aussagen <i>Bsp: gleich und gleich gesellt sich gern – Gegensätze ziehen sich an</i> 3. Vollständigkeit annähernd vollständige Erklärungen... dank Widersprüchlichkeit 4. Sparsamkeit Ostendorf 1990: 5000 von 12000 deutschen Adjektiven beschreiben Personeneigenschaften → nicht sparsam
<p>Persönlichkeit</p> <p>Alltagspsychologie + Wissenschaftlichkeit</p> <p>Details 5-8</p>	<ol style="list-style-type: none"> 5. Produktivität viele „naive“ Fragestellungen wirken zwar produktiv, bremsen sich aber gegenseitig aus 6. Anwendbarkeit einfach, schnell, robust 7. empirische Verankerung unpräzise Operationalisierung → Zirkelschlüsse von Verhalten auf Merkmal, dabei Merkmal als Ursache des Verhaltens → kein Bedeutungsüberschuss ohne definierte Konstrukte und Messverfahren 8. empirische Prüfbarkeit durch passende Modifikationen werden die Alltagstheorien unwiderlegbar → Immunisierung
<p>Persönlichkeit</p> <p>Persönlichkeitspsychologie ist eine...</p>	<p>empirische Wissenschaft von den individuellen Besonderheiten von Menschen in körperlicher Erscheinung, Verhalten und Erleben</p> <p>zeitlich stabile Merkmale → Grad der Stabilität muss dabei quantifiziert werden (Tage, Wochen, Monate, Jahre ?)</p> <p>individuelle Besonderheit → verglichen mit einer Referenzpopulation (gleiches Alter + gleiche Kultur)</p> <p>Normalvarianten → unter Ausschluss pathologischer Merkmale → klinische Psychologie</p>
<p>Persönlichkeit</p> <p>Verbindungen der Persönlichkeitspsychologie zu anderen Teilgebieten der Psychologie</p> <hr/> <p>direkter Einfluss psychologischen Fachwissen auf eigene Handlungen...</p>	<p>Entwicklungspsychologie Persönlichkeitsveränderungen im Laufe der Zeit</p> <p>Kulturvergleichende Psychologie unterschiedliche Variationen und deren Bedeutungen in unterschiedlichen Kulturen</p> <hr/> <p>scheitert an der gewohnten Alltagspsychologie und ihren intuitiven + automatisierten Abläufen (Assoziationen Bewertungen, Kategorisierungen...)</p>

<p>Persönlichkeit</p> <p>Praktische Anwendungen der Persönlichkeitspsychologie</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Personalauswahl, Personalentwicklung, Personalführung (Leistungs- u. Anforderungsprofile...) 2. zielgruppenorientiertes Marketing 3. zielgruppenorientierte Prävention/Gesundheitswesen 4. individualisierte Beratung (zu Produkten, Erziehung, Beziehung, Drogen...) 5. individualisierte Erziehung 6. individualisierter Unterricht 7. individualisierte Therapieplanung/Psychotherapie nachweislicher Erfolgsfaktor: Passung von Klient+Therapeut 8. Begutachtung der Fahrtauglichkeit/Verkehrswesen 9. Begutachtung vor Gericht/Rechtswesen Schuldfähigkeit, Rückfallrisiko... 10. Profiling/Kriminalistik
<p>Persönlichkeit</p> <p>Gefahr der „professionellen Verbiegung“</p>	<p>psychologische Ausbildung führt zu „Verschmelzung“ von Alltagspsychologie und wissenschaftlicher Psychologie</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Personen mit individuelle Besonderheiten + Personen in Lebenskrisen werden als „therapiebedürftig“ angesehen 2. „verkürzte Personenwahrnehmung“ gemäß irgendeines Anforderungsprofils... <p>→ skeptisch bleiben, Ausbildungsinhalte hinterfragen, wissenschaftlichen Erkenntnisstand nicht als endgültig betrachten, Methodenkompetenz erwerben !</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>6 Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p>	<p>Paradigma nach Kuhn 1967: einigermaßen zusammenhängendes, von vielen Wissenschaftlern geteiltes Bündel von theoretischen Leitsätzen, Fragestellungen, Methoden, das eine längere historische Periode in der Entwicklung einer Wissenschaft überdauert</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Eigenschaftsparadigma 2. Informationsverarbeitungsparadigma 3. Dynamisch-interaktionistisches Paradigma 4. Neurowissenschaftliches Paradigma 5. Molekulargenetisches Paradigma 6. Evolutionspsychologisches Paradigma <p>Reihenfolge in etwa nach heutiger Bedeutung...</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>grundsätzliche Annahmen</p> <p>1-3</p>	<p>Eigenschaftsparadigma vgl: alltagspsychologische Dispositionstheorie → in den Differenzen zwischen Personen zeigen sich die individuellen Besonderheiten einer Person (← Allgemeine Psychologie: Gemeinsamkeiten...)</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma Basis für menschliches Erleben und Verhalten ist die Informationsverarbeitung im Nervensystem</p> <p>Dynamisch-Interaktionistisches Paradigma Persönlichkeitsentwicklung als Wechselwirkung (Interaktion) von Persönlichkeit(seigenschaften) und Umwelt</p>

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

grundsätzliche Annahmen

4-6

Neurowissenschaftliches Paradigma

Persönlichkeitsunterschiede gehen mit entsprechenden

Unterschieden auf Ebene des Nervensystems

(Gehirn, Nervenzellen...) einher

Molekulargenetisches Paradigma

individualtypische **Alleelmuster** als Basis für die Persönlichkeit

Evolutionspsychologisches Paradigma

menschliches Erleben und Verhalten als Ergebnis eines viele Mio. Jahren andauernden Prozesses der **genetischen Anpassung** an die jeweils vorherrschenden Umweltbedingungen

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Eigenschaftsparadigma

Warum sucht man die Individualität von Personen in den Unterschieden zwischen Personen ?

Individualität zeigt sich nur im Vergleich mit vergleichbaren Personen

→ Vergleich der **individuellen Ausprägung einer Eigenschaft** mit den Ausprägungen dieser Eigenschaft in einer Referenzpopulation

Individualität wird umso deutlicher, je mehr Eigenschaften wir in den Vergleich miteinbeziehen

→ Persönlichkeitsprofil: Erfassung der **Individualität einer Person** durch Betrachtung vieler verschiedener Eigenschaften

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Eigenschaftsparadigma

Namen (9)

Galton

Gedächtnisleistung + Wahrnehmungsschwellen

Binet

Erster Intelligenztest

Stern

4 Disziplinen der differentiellen Psychologie

Cattell

Kovariationswürfel

Hartshorne/May

Ehrlichkeitstest

G.Allport

zur transituativen Konsistenz

Mischel

Konsistenzdebatte

Shoda

verbale Aggressionen im Ferienlager

Lacey

psychologische Stressreaktionen

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Eigenschaftsparadigma

Stern 1911:
4 Disziplinen der differentiellen Psychologie

variablenorientiert

Variationsforschung

ein Merkmal bei vielen Individuen
→ **unterschiedliche Ausprägungen**

Korrelationsforschung

viele Merkmale bei vielen Individuen
→ **Zusammenhang von Eigenschaften**

personenorientiert

Psychographie

viele Merkmale bei einem Individuum
→ **Persönlichkeitsprofil**

Komparationsforschung

zwei/mehrere Merkmale bei zwei/mehreren Individuen
→ **unterschiedliche Persönlichkeitsprofile**

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Eigenschaftsparadigma

Raymond Cattell 1946:

Kovariationswürfel
+
langfristige Stabilität

Profilstabilität	Messgelegenheiten	Korrelation
Merkmalsstabilität	Merkmale	Komparation
	Personen	

Stabilität: verschiedenen Eigenschaften einer Person sind zu verschiedenen Messzeitpunkten ähnlich ausgeprägt (→ Sterns Disziplinen + Zeitdimension)
→ Eigenschaften als **zeitlich stabile Unterschiede** in den Merkmalen zwischen den Personen einer Referenzpopulation

→ wenn sich ein Merkmal bei ALLEN ändert (z.B. um 1), ist es im Sinne des Eigenschaftsparadigmas trotzdem „zeitlich stabil“ - weil die Unterschiede zwischen den Personen gleich geblieben sind

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Eigenschaftsparadigma

Transsituative Konsistenz:

→ Messwiederholung in unterschiedlichen Situationen

Sind Unterschiede zwischen den Personen in Situation A ähnlich wie in Situation B ?

→ **geringe Konsistenz**

Hartshorne + May 1928

Ehrlichkeit von Schülern in unterschiedlichen Situationen ist kaum vorhersagbar

Gordon Allport dazu

in unterschiedlichen Situationen wirken sich unterschiedliche, jeweils speziell in dieser Situation **individuell relevante Eigenschaften** auf die Ehrlichkeit aus z.B. Geldmangel, Nervenkitzel, Leistungsmotivation, Bedürfnis nach Anerkennung, Angst vor Bestrafung

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Eigenschaftsparadigma

1. Konsistenzdebatte

Walter Mischel 1968

Verhalten wird sehr viel mehr durch Situationsmerkmale als durch Persönlichkeitseigenschaften bedingt
→ „**Persönlichkeit**“ als **Hirngespinnst der Alltagspsychologen ?**

→ → →

Verhalten (z.B. Angst) kann auch bei transsituativ hoch konsistenten Eigenschaften (z.B. Ängstlichkeit) sehr situationsabhängig sein:

→ **hohe transsituative Konsistenz**, wenn die **Unterschiede zwischen den Personen in unterschiedlichen Situationen gleich** bleiben

= keine Überschneidung in den Situationsprofilen der Personen !

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Eigenschaftsparadigma

2. Ende der Konsistenzdebatte

Mischel 1994

umfangreiche Studie zur transsituativen Konsistenz:
→ **stabile individualtypische Situationsprofile** trotz niedriger transsituativer Konsistenz des Verhaltens

Shoda 1995

verbale Aggressionen im Ferienlager

→ manche Kinder zeigen grundsätzlich mehr Aggressionen gegen Erwachsene, andere gegenüber Kindern

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Eigenschaftsparadigma</p> <p>Reaktionskohärenz</p>	<p>Zeigen sich die Merkmalsunterschiede zwischen Personen in deren unterschiedlichen Reaktionen ?</p> <p>Lacey 1950 Untersuchung zu physiologischen Stressreaktionen → niedrige Kohärenz</p> <p>Erklärung: individuelle Reaktionshierarchie → zeitstabile individualtypische Reaktionsprofile</p> <p>(Person A reagiert unter Stress eher mit Schwitzen, Person B eher mit Bluthochdruck – unabhängig davon, ob beide gleich oder verschieden ängstlich sind)</p>												
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Faktoren</p> <p>Forschungsbereiche (5)</p>	<div style="border: 1px solid black; padding: 10px; margin-bottom: 10px;"> <p>Reiz → Information → motorische Aktivität (Erleben) (Verhalten)</p> <p style="text-align: center;">↑ Gedächtnisinhalte</p> </div> <p>→ individualtypische, zeitlich stabile Parameter informationsverarbeitender Prozesse Schnelligkeit, Reiz-/Reaktionsschwelle, Gedächtniskapazität...</p> <p>→ individualtypische Gedächtnisinhalte zeitlich stabil im Langzeitgedächtnis</p> <p>Temperaments-, Motivations-, Selbstkonzept-, Intelligenz- und Einstellungsforschung</p>												
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Intelligenzforschung</p> <p>Namen (6)</p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding: 5px;">Galton</td> <td style="padding: 5px;">anthropometrisches Labor</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Columbia University</td> <td style="padding: 5px;">umfangreiche „Studentenversuche“</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Jensen</td> <td style="padding: 5px;">Reaktionszeitmessung bei einfachen Entscheidungsaufgaben</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Nettelbeck</td> <td style="padding: 5px;">visuelle Inspektionszeit</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Miller</td> <td style="padding: 5px;">individuelle Kapazität des Arbeitsgedächtnisses</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Kyllonen / Christal</td> <td style="padding: 5px;">Zusammenhang von Kapazität des Arbeitsgedächtnisses und Fähigkeit zum verbal + mathematisch schlussfolgernden Denken</td> </tr> </table>	Galton	anthropometrisches Labor	Columbia University	umfangreiche „Studentenversuche“	Jensen	Reaktionszeitmessung bei einfachen Entscheidungsaufgaben	Nettelbeck	visuelle Inspektionszeit	Miller	individuelle Kapazität des Arbeitsgedächtnisses	Kyllonen / Christal	Zusammenhang von Kapazität des Arbeitsgedächtnisses und Fähigkeit zum verbal + mathematisch schlussfolgernden Denken
Galton	anthropometrisches Labor												
Columbia University	umfangreiche „Studentenversuche“												
Jensen	Reaktionszeitmessung bei einfachen Entscheidungsaufgaben												
Nettelbeck	visuelle Inspektionszeit												
Miller	individuelle Kapazität des Arbeitsgedächtnisses												
Kyllonen / Christal	Zusammenhang von Kapazität des Arbeitsgedächtnisses und Fähigkeit zum verbal + mathematisch schlussfolgernden Denken												
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Intelligenzforschung</p> <p>Anfänge</p>	<p>Galton 1884 anthropometrisches Labor: „mental tests“ Unterscheidungsvermögen + Gedächtnisleistungen → nur geringe Zusammenhänge zwischen Ergebnissen unterschiedlicher Tests</p> <p>Columbia University 1900 umfangreiche Tests mit Studenten → keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Testergebnis und Studienerfolg</p>												

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Intelligenzforschung</p> <p>mental speedtests</p>	<p>Arthur Jensen 1979 Reaktionszeitmessung bei einfachen Entscheidungsaufgaben → Intelligente Personen reagieren schneller → deutlicher Zusammenhang zwischen Eigenschaft „intelligent“ und kognitiven Parametern</p> <p>Ted Nettelbeck 1982 visuelle Inspektionszeit bei ähnlich langen Linien → Intelligente Personen erkennen „gleich“ / „unterschiedlich“ schneller</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Intelligenzforschung</p> <p>zum Arbeitsgedächtnis 1</p>	<p>George A. Miller 1956 individuelle Kapazität des Arbeitsgedächtnisses</p> <p>Theorie: 7 +/- 2 Elemente (chunks) gleichzeitig „behaltbar“</p> <p>→ Unterschiede der Kapazität aufgrund von Unterschieden in der Intelligenz ?</p> <p>→ siehe Kyllonen + Christal 1990</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Intelligenzforschung</p> <p>zum Arbeitsgedächtnis 2</p>	<p>Kyllonen + Christal 1990 Zusammenhang von Kapazität des Arbeitsgedächtnisses mit der Fähigkeit zum verbal und mathematisch schlussfolgerndem Denken</p> <p>→ bei gleichzeitig geringen Zusammenhang dieser Faktoren mit den Faktoren „Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung“ + „Wissen“</p> <p><i>Kritik an der Studie:</i> Test zur Gedächtniskapazität erfordert ebenfalls schlussfolgerndes Denken → also sind „Gedächtniskapazität“ und „Intelligenz“ nicht unabhängig voneinander operationalisiert !</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Intelligenzforschung</p> <p>Intelligenzunterschiede hängen zusammen mit...</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. ... der Geschwindigkeit elementarer Informationsverarbeitungsprozesse 2. ... der Kapazität des Arbeitsgedächtnisses <p>→ Intelligente denken schneller und können dabei mehr Informationen berücksichtigen</p>

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Informationsverarbeitungsparadigma

Einstellungsforschung
Einstellung

= **individualtypische Bewertungen**
von Objekten der Wahrnehmung und Vorstellung
auf der Dimension **positiv – negativ**

→

Wie gut kann man aus Einstellungen Verhalten vorhersagen ?

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Informationsverarbeitungsparadigma

Einstellungsforschung
Namen (5)

LaPiere Geschäftssinn schlägt Einstellung

Freud Meta-Analyse zum Zusammenhang von erfragten Einstellungen und beobachtetem Verhalten

Wicker Verhaltenssteuerung durch unbewusste Prozesse

Fazio Einstellungsobjekte als Prime

Greenwald Impliziter Assoziationstest IAT

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Informationsverarbeitungsparadigma

Einstellungsforschung
implizite Einstellungen 1

LaPiere 1934

Geschäftssinn schlägt Einstellung:
trotz 92% gegenteiliger Angaben werden
in 249 von 250 Restaurants Chinesen bedient

Wicker 1969

Meta-Analyse zum Zusammenhang von erfragten
Einstellungen und beobachtetem Verhalten
→ geringe Zusammenhänge

→ **Verhalten ist eher situationsspezifisch**
u. deshalb durch Einstellung nicht vorhersagbar
(vgl. Mischel 1968)

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Informationsverarbeitungsparadigma

Einstellungsforschung
implizite Einstellungen 2

Annahme:

implizite Einstellungen beeinflussen das Verhalten –
erfragt werden können aber nur explizite Einstellungen

→ vgl. **Sigmund Freud** /Psychoanalyse:
Verhaltenssteuerung durch un- und vorbewusste
Prozesse

unbewusst: dem Bewusstsein nicht zugänglich

vorbewusst: unter bestimmten Bedingungen
bewusstseinsfähig
z.B. beim „freien Assoziieren“ als Form eines
„primärprozesshaften Denkens“: Verschmelzung
von Orten, Zeitpunkten, Gegensätzen

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Einstellungsforschung</p> <p>affektives Priming zur...</p>	<p>... Erfassung impliziter Einstellungen:</p> <p>Beeinflusst die affektive Bewertung eines Reizes die Reaktion auf den nachfolgenden Reiz ?</p> <p>z.B. indem dieser schneller wahrgenommen wird, wenn er ebenso positiv/negativ bewertet wird wie der Prime</p> <p>Russel Fazio 1986: Einstellungsobjekte als Prime → beschleunigte Reaktion auf gleichbewertete Worte → verlangsamte Reaktion auf gegensätzlich bewertete Worte</p> <p>→ Operationalisierung impliziter Einstellungen durch ihren Primingeffekt</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Einstellungsforschung</p> <p>affektives Priming: Stärke der Einstellung</p>	<p>Operationalisierung impliziter Einstellungen durch ihren Primingeffekt</p> <p>Annahme: Stärke der Einstellung zeigt sich im Umfang der Beschleunigung / Verlangsamung der folgenden Reaktion</p> <p>z.B. je negativer die Primingeffekte gegenüber Schwarzen (→ verlangsamte Reaktion) verglichen mit den Primingeffekten gegenüber Weißen, desto stärker ist das implizite Vorurteil gegenüber Schwarzen</p> <p>Problem: nur schwache Effekte → erfasst werden können nur mittlere Tendenzen größerer Gruppen → keine stabilen Unterschiede in der Stärke impliziter Einstellungen bei Einzelpersonen erfassbar</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Informationsverarbeitungsparadigma</p> <p>Einstellungsforschung</p> <p>IAT</p>	<p>Anthony G.Greenwald 1998</p> <p>Impliziter Assoziationstest IAT: Assoziation zwischen kognitiven Konzepten als Basis für die Varianz der Reaktionszeit</p> <p>→ höhere zeitliche Stabilität der gemessenen impliziten Einstellungen (als beim affektiven Priming)</p> <p>aber: immer noch instabiler als explizite (erfragte) Einstellungen</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Faktoren</p>	<div data-bbox="820 1659 1536 1803" data-label="Diagram"> <pre> graph TD A[Umwelt Psychoanalyse, Behaviorismus, Bindungstheorie] --> B[Interaktion] C[Anlage Verhaltensgenetik] --> B B --> D[Persönlichkeit] </pre> </div> <p>zunächst nach "Anlage" und „Umwelt“ getrennte Theorien, die sich dann irgendwann langsam zusammenfinden</p> <p>Schwerpunkt: Entwicklung einer o. weniger Eigenschaften über die Zeit hinweg (→ dynamisch)</p> <p>selten: Entwicklung kompletter Persönlichkeitsprofile</p>

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Namen (15)</p>	<table border="1"> <tr> <td>Freud</td> <td>frühkindliche Prägung</td> </tr> <tr> <td>Bowlby</td> <td>Bindungstheorie, Bindungssystem</td> </tr> <tr> <td>Ainsworth</td> <td>Fremde-Situation-Test</td> </tr> <tr> <td>Main</td> <td>Adult Attachment Interview AAI</td> </tr> <tr> <td>Shaver</td> <td>Liebesquiz</td> </tr> <tr> <td>Pavlov, Skinner, Bandura</td> <td>Lerntheorien: Klassisches Konditionieren, operantes Konditionieren, Nachahmung</td> </tr> <tr> <td>Watson</td> <td>gelerntes Verhalten /Behaviorismus</td> </tr> <tr> <td>Galton, Fisher,</td> <td>→ Darwin Verhaltensgenetik</td> </tr> <tr> <td>Gottschaldt, Burt</td> <td>Zwillingsforschung</td> </tr> <tr> <td>Plomin</td> <td>Genom-Umwelt-Korrelation</td> </tr> </table>	Freud	frühkindliche Prägung	Bowlby	Bindungstheorie, Bindungssystem	Ainsworth	Fremde-Situation-Test	Main	Adult Attachment Interview AAI	Shaver	Liebesquiz	Pavlov, Skinner, Bandura	Lerntheorien: Klassisches Konditionieren, operantes Konditionieren, Nachahmung	Watson	gelerntes Verhalten /Behaviorismus	Galton, Fisher,	→ Darwin Verhaltensgenetik	Gottschaldt, Burt	Zwillingsforschung	Plomin	Genom-Umwelt-Korrelation
Freud	frühkindliche Prägung																				
Bowlby	Bindungstheorie, Bindungssystem																				
Ainsworth	Fremde-Situation-Test																				
Main	Adult Attachment Interview AAI																				
Shaver	Liebesquiz																				
Pavlov, Skinner, Bandura	Lerntheorien: Klassisches Konditionieren, operantes Konditionieren, Nachahmung																				
Watson	gelerntes Verhalten /Behaviorismus																				
Galton, Fisher,	→ Darwin Verhaltensgenetik																				
Gottschaldt, Burt	Zwillingsforschung																				
Plomin	Genom-Umwelt-Korrelation																				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Bindungstheorie</p> <p>Objektbeziehungstheorien</p>	<p>Freud: frühkindliche Erfahrungen – vor allem mit der Mutter - prägen den Charakter</p> <p>→</p> <p>Objektbeziehungstheorien:</p> <p>fantasierte oder reale Beziehungen zu primären Bezugspersonen (=Objekten) als Ursache für spätere Persönlichkeit und Beziehungsgestaltung</p>																				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Bindungstheorie</p> <p>Bindungssystem</p>	<p>John Bowlby 1969 Verknüpfung der Objektbeziehungstheorien mit evolutionsbiologischen + systemtheoretischen Vorstellungen zur Bindungstheorie</p> <p>→ Bindungssystem: ca. ab 2. Lebensjahr (wenn Kinder laufen und damit den Schutz der Bezugsperson verlieren können) → prägende Erfahrungen werden zu einem „inneren Arbeitsmodell“ = erwartungsprägende Vorstellung</p> <p>sichere Bindung im Normalfall unsichere Bindung im Störfall → unsichere, verletzbar Persönlichkeit mit übermäßigem Anklammern an Bezugsperson oder Vermeidung enger Beziehungen</p>																				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Bindungstheorie</p> <p>Bindungsdiagnose Kinder</p>	<p>Mary Ainsworth 1978 Fremde-Situation-Test: Beobachtungsverfahren zur Bindungsdiagnose im Alter von 12-18 Monaten</p> <p>3 Bindungstypen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. sicher 2. ängstlich-ambivalent 3. vermeidend <p>→ Bindungsforschung: Nachweis von Zusammenhängen zwischen beobachteter Bindungsqualität im Kindesalter und späterer sozialer + emotionaler Kompetenz</p>																				

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Bindungstheorie</p> <p>Bindungsdiagnose Erwachsene</p>	<p>Mary B.Main 1985 Adult Attachment Interview AAI: Bindungsqualität im Erwachsenenalter, erforscht auf Basis berichteter Kindheitserinnerungen Varianten des AAI zur Erfassung von Bindungsqualitäten zu Liebespartnern</p> <p>Philip R.Shaver 1987 Liebesquiz: direkte Erfragung der Bindungsqualität zum Liebespartner via Fragebogen</p> <p>methodisch bedingt nur geringer Zusammenhang der Ergebnisse</p>				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Bindungstheorie</p> <p>dynamisch-interaktionistische Bindungstheorie</p>	<p>Wenig Zusammenhänge in den Bindungsqualitäten zwischen Kindes- und Erwachsenenalter</p> <p>→ unterschiedliche Bindungsqualitäten</p> <ol style="list-style-type: none"> für unterschiedliche Beziehungstypen innerhalb gleicher Beziehungstypen im Beziehungsverlauf <p>→ keine einheitliches „inneres Arbeitsmodell“ für alle Beziehungen: aktuelles Arbeitsmodell prägt zwar Erwartungen an zukünftige Beziehungen und beeinflusst diese dadurch, kann aber durch emotional bedeutende Beziehungserfahrungen verändert werden</p> <p>→ innere Arbeitsmodelle verändern sich in kontinuierlicher Interaktion mit Beziehungserfahrungen</p>				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Lerntheorien</p>	<p>Pavlov (1849-1936) klassisches Konditionieren / Signallernen</p> <p>Skinner (1904-1990) operantes Konditionieren / Belohnung, Strafe</p> <p>Bandura (1925-..) Beobachtungslernen / Nachahmung</p> <p>Watson (1887-1958) behavioristische Erklärung von Persönlichkeitseigenschaften Bsp Fliegeralarm: klassische Konditionierung von Ängstlichkeit Hundebisse: operante Konditionierung von Hundeangst Macho-Film-Helden: Nachahmen von Macho-Gehabe</p>				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Lerntheorien</p> <p>klassische contra moderne...</p>	<p>Klassische Lerntheorien halten einer genauen Analyse nicht stand (tut das Kind das, weil es das gelernt hat – oder hat es das gelernt, weil es das tut ?)</p> <ol style="list-style-type: none"> Lerngeschichte einer Person ist schlecht zu rekonstruieren → erinnerte Lernerfahrungen oft verzerrt Lernende sind nicht „Lernopfer“, sondern beeinflussen (z.B. aufgrund ihres Vorwissens), was, wie schnell und wie sie lernen <p>→</p> <p>Moderne Lerntheorien sehe die Lernsituation nicht asymmetrisch: dynamische Wechselwirkung zwischen</p> <table border="1" data-bbox="887 2033 1528 2128"> <tr> <td>1. Lernfähigkeit</td> <td>2. Lerninteresse</td> </tr> <tr> <td>3. Wissen</td> <td>4. Lernerfahrungen</td> </tr> </table>	1. Lernfähigkeit	2. Lerninteresse	3. Wissen	4. Lernerfahrungen
1. Lernfähigkeit	2. Lerninteresse				
3. Wissen	4. Lernerfahrungen				

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Verhaltensgenetik</p> <p>Forschungsfragen</p>	<p>genetisch bedingte Verhaltensunterschiede ? → Sind sich genetisch enger verwandte Personen bezüglich einer bestimmten Persönlichkeitseigenschaft ähnlicher als entfernter verwandte Personen ? → wenn ja: interpretiert als „genetischer Einfluss“</p> <p>Galton 1869 (in Bezug auf Darwin 1859) Vergleich zwischen Familienmitgliedern auf der Suche nach Erbeeinflüssen auf die Intelligenz, v.a. Hochbegabung</p> <p>Ronald A. Fisher (1890-1962) statistische Methoden zur quantitativen Bestimmung der Stärke des genetischen Einflusses</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Verhaltensgenetik</p> <p>„Survival of the fittest“ + Eugenik</p>	<p>→ schlechter Ruf der Verhaltensgenetik...</p> <p>Fehlinterpretation von Darwins „Survival of the fittest“ als „Überleben des Stärkeren“ → Eugenik als Versuch der gezielten Verbesserung des „genetischen Potentials“ einer Gesellschaft → „Rassenhygiene“ Tötung „genetisch Minderwertiger“</p> <p>Kurt Gottschaldt (1902-1991) contra Otmar von Verschuer → seriöse empirische Zwillingsforschung gegen „Mengele-Style“</p> <p>Cyril L. Burt (1883-1971) Forschungsskandal wegen gefälschter Zwillingsdaten</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Verhaltensgenetik</p> <p>seit 1975</p>	<ul style="list-style-type: none"> • solide Daten • vorsichtige Interpretationen • anspruchsvolle statistische Methoden <p>→ große Stichproben von ein- und zweieiigen Zwillingen und Adoptivgeschwistern</p> <p>aktueller Stand: Persönlichkeitsunterschiede werden etwa gleichstark sowohl von individuellen genetischen als auch von Umwelteinflüssen bedingt</p> <p>Veränderung der genetischen Einflüsse z.B. durch Diäten, Medikamente, Psychotherapie, Lebensstil...</p>
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</p> <p>Verhaltensgenetik</p> <p>Genom-Umwelt-Korrelation</p>	<p>Robert E. Plomin 1977 bestimmte Genome kommen in bestimmten Umwelten besonders häufig / selten vor</p> <p>aktive Genom-Umwelt-Korrelation Mensch sucht o. schafft aus genetischen Gründen bestimmte Umwelten → genetischer Einfluss auf Umwelt über die Persönlichkeit</p> <p>reaktive Genom-Umwelt-Korrelation andere Menschen reagieren auf genetisch beeinflusste Persönlichkeitsmerkmale u. schaffen dadurch eine bestimmte Umwelt</p> <p>passive Genom-Umwelt-Korrelation aktive o. reaktive Genom-Umwelt-Korrelationen der Eltern/ Verwandten übertragen sich auf Kinder durch engen Kontakt mit entsprechenden Umwelteinflüssen bei gleicher genetischer Veranlagung → nicht bei Adoptivkindern</p>

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p style="text-align: center;">Neurowissenschaftliches Paradigma</p> <p style="text-align: center;">Faktoren</p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; text-align: center; vertical-align: top;"> Neuroanatomie Strukturen </td> <td style="width: 50%; text-align: center; vertical-align: top;"> Neurophysiologie Funktionen </td> </tr> <tr> <td colspan="2"> <ul style="list-style-type: none"> • afferente Neuronen: Körper → Rückenmark → Gehirn • efferente Neuronen: Gehirn → Rückenmark → Körper </td> </tr> <tr> <td>• Herz-Kreislaufsystem</td> <td>kardiovaskuläre Psychophysik</td> </tr> <tr> <td>• hormonelles System</td> <td>Psychoendokrinologie</td> </tr> <tr> <td>• Immunsystem</td> <td>Psychoneuroimmunologie</td> </tr> </table>	Neuroanatomie Strukturen	Neurophysiologie Funktionen	<ul style="list-style-type: none"> • afferente Neuronen: Körper → Rückenmark → Gehirn • efferente Neuronen: Gehirn → Rückenmark → Körper 		• Herz-Kreislaufsystem	kardiovaskuläre Psychophysik	• hormonelles System	Psychoendokrinologie	• Immunsystem	Psychoneuroimmunologie										
Neuroanatomie Strukturen	Neurophysiologie Funktionen																				
<ul style="list-style-type: none"> • afferente Neuronen: Körper → Rückenmark → Gehirn • efferente Neuronen: Gehirn → Rückenmark → Körper 																					
• Herz-Kreislaufsystem	kardiovaskuläre Psychophysik																				
• hormonelles System	Psychoendokrinologie																				
• Immunsystem	Psychoneuroimmunologie																				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p style="text-align: center;">Neurowissenschaftliches Paradigma</p> <p style="text-align: center;">Namen</p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Hippokrates</td> <td>Körpersäfte</td> </tr> <tr> <td>Wundt</td> <td>zweidimensionale Typenlehre</td> </tr> <tr> <td>Eysenck</td> <td>E-N-System</td> </tr> <tr> <td>Jung</td> <td>introvertiert / extravertiert</td> </tr> <tr> <td>Fahrenberg</td> <td>multivariate Psychophysik</td> </tr> <tr> <td>Gray</td> <td>BAS + BIS</td> </tr> <tr> <td>Depue / Collins</td> <td>Extraversion-Neurotizismus-Kontrolle</td> </tr> <tr> <td>Mc.Daniel</td> <td>MRT: Gehirnvolumen</td> </tr> <tr> <td>Schulter / Neubauer</td> <td>EEG: neuronale Effizienz</td> </tr> <tr> <td>Breedlove</td> <td>Sex wirkt auf Gehirnstruktur</td> </tr> </table>	Hippokrates	Körpersäfte	Wundt	zweidimensionale Typenlehre	Eysenck	E-N-System	Jung	introvertiert / extravertiert	Fahrenberg	multivariate Psychophysik	Gray	BAS + BIS	Depue / Collins	Extraversion-Neurotizismus-Kontrolle	Mc.Daniel	MRT: Gehirnvolumen	Schulter / Neubauer	EEG: neuronale Effizienz	Breedlove	Sex wirkt auf Gehirnstruktur
Hippokrates	Körpersäfte																				
Wundt	zweidimensionale Typenlehre																				
Eysenck	E-N-System																				
Jung	introvertiert / extravertiert																				
Fahrenberg	multivariate Psychophysik																				
Gray	BAS + BIS																				
Depue / Collins	Extraversion-Neurotizismus-Kontrolle																				
Mc.Daniel	MRT: Gehirnvolumen																				
Schulter / Neubauer	EEG: neuronale Effizienz																				
Breedlove	Sex wirkt auf Gehirnstruktur																				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p style="text-align: center;">Neurowissenschaftliches Paradigma</p> <p style="text-align: center;">Anfänge</p>	<p>beeinflusst von Freuds Idee des Unbewussten</p> <p>Wundt 1874: „Grundzüge der physiologischen Psychologie“ → Zusammenhänge zwischen physiologischen und psychologischen Prozessen</p> <p>Wundt 1879: Institut für experimentelle Psychologie in Leipzig</p> <p>Wundt um 1900: Zweidimensionales Modell der Typenlehre</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse; margin-top: 10px;"> <tr> <td style="width: 50%; text-align: center; vertical-align: top;"> Stärke der Gemütsbewegungen </td> <td style="width: 50%; text-align: center; vertical-align: top;"> Schnelligkeit des Wechsels der Gemütsbewegungen </td> </tr> </table>	Stärke der Gemütsbewegungen	Schnelligkeit des Wechsels der Gemütsbewegungen																		
Stärke der Gemütsbewegungen	Schnelligkeit des Wechsels der Gemütsbewegungen																				
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p style="text-align: center;">Neurowissenschaftliches Paradigma</p> <p style="text-align: center;">Messmethoden</p>	<p>ab</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">1889</td> <td style="width: 30%;">Schweißdrüsenaktivität</td> <td rowspan="2" style="width: 20%; text-align: center; vertical-align: middle;">} physiologische Aktivierung</td> </tr> <tr> <td>1905</td> <td>systolischer/diastolischer Blutdruck</td> </tr> <tr> <td>1983</td> <td colspan="2">ambulantes Monitoring</td> </tr> <tr> <td>1990</td> <td colspan="2">fMRT (funktionelle Magnetresonanztomographie) → Darstellung schneller Stoffwechseleränderungen im Gehirn</td> </tr> </table>	1889	Schweißdrüsenaktivität	} physiologische Aktivierung	1905	systolischer/diastolischer Blutdruck	1983	ambulantes Monitoring		1990	fMRT (funktionelle Magnetresonanztomographie) → Darstellung schneller Stoffwechseleränderungen im Gehirn										
1889	Schweißdrüsenaktivität	} physiologische Aktivierung																			
1905	systolischer/diastolischer Blutdruck																				
1983	ambulantes Monitoring																				
1990	fMRT (funktionelle Magnetresonanztomographie) → Darstellung schneller Stoffwechseleränderungen im Gehirn																				

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Temperament

3 A der Persönlichkeit:

Affekt | Aktivierung | Aufmerksamkeit

Hippokrates (460-377 v.Chr.)

frühe „psychoneuroendokrinologische Theorie“

4 Körpersäfte: je nach dominantem Saft:

Blut → Sanguiniker

Schleim → Phlegmatiker

gelbe Galle → Cholерiker

schwarze Galle → Melancholiker

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Temperament
E-N-System allgemein

Hans Eysenck 1955

Temperaments-Selbstbeschreibungen in Fragebogen bestätigen weitgehend Wundts „zwei Dimensionen“

Extraversion	Neurotizismus
„Stärke der Gemütsbewegungen“	„Schnelligkeit des Wechsels von Gemütsbewegungen“
extravertiert introvertiert	instabil * stabil **

* wechselhaft, impulsiv, launisch
** ausgeglichen

Stimmungslage

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Temperament
E-N-System Hypothese 1

Hans Eysenck 1967: bezogen auf Forschung zu Schlaf-Wach-Regulation / Aufmerksamkeitssteuerung / aufsteigendes retikuläres aktivierendes System ARAS

Annahme: nicht-linearer Zusammenhang zwischen Aktivierungspotential + emotionaler Qualität

introvertiert	extravertiert
physiologische Erregungsschwelle	
niedrig → Langeweile	hoch → Übererregung
Aktivierung bei stark erregenden Situationen	
Schutzmechanismus der transmarginalen Hemmung	kein Schutzmechanismus
→ weniger erregt als →	← mehr erregt als ←

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Temperament
E-N-System Hypothese 2

Hans Eysenck 1967: bezogen auf Forschung zu Schlaf-Wach-Regulation / Aufmerksamkeitssteuerung / aufsteigendes retikuläres aktivierendes System ARAS

Annahme: Zusammenhang zwischen Neurotizismus und Limbischem System

labil	stabil
Limbische Aktivierung bei Angst/Stress	
hoch	niedrig

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Temperament

introvertierte / extravertierte Persönlichkeiten

nach **Carl Gustav Jung** (1875 – 1961)

introvertiert:

verschlossen, schwer durchschaubar, mit intensivem Fantasie- und Gefühlsleben bei wenig Gefühlsausdruck

extravertiert:

zugänglich, freundlich, ablenkbar, mit geringem Fantasie- und Gefühlsleben bei starkem Gefühlsausdruck

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Temperament

Forschungslinien

Jochen Fahrenberg 1967

multivariate Psychophysiologie:

gleichzeitige Messung vieler physiologischer Parameter

im Labor oder als ambulantes Monitoring

→ keine Reaktionskohärenz des physiologischen Reaktionen vgl. Lacey+Mischel

Jeffrey Gray 1982

Verhaltensaktivierungssystem
BAS
Behavioral Activation System

Verhaltenshemmungssystem
BIS
Behavioral Inhibition System

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Temperament

BAS + BIS

Jeffrey Gray 1982

Stärke des BAS

→ **Impulsivität**

Stärke des BIS

→ **Gehemmtheit**

E + N + extravertiert instabil	E - N + introvertiert instabil
E + N - extravertiert stabil	E - N - introvertiert instabil

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Temperament

3 Dimensionen

Depue + Collins 1999

Extraversion | Neurotizismus | Kontrolliertheit

→ basierend auf

Unterschieden im **neurochemischen System:**

Neurotransmitter

- Dopamin
- Noradrenalin
- Serotonin

→ bisher kein allgemein anerkanntes neurowissenschaftliches Modell für Temperamentsunterschiede

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Intelligenz

Gehirnvolumen + Testintelligenz

McDaniel 2005

neuroanatomische Erfassung von Intelligenz über MRT:

→ schwacher, aber überzufälliger Zusammenhang zwischen Gehirnvolumen + Testintelligenz

(nach Kontrolle von Körpergröße, Alter, Geschlecht)

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Intelligenz

neuronale Effizienz

Messung der Nervenleitgeschwindigkeit über EEG:

→ keine klaren Zusammenhänge mit Intelligenz gefunden

Schulter + Neubauer 2005

neuronale Effizienz im EEG:

mit zunehmender Vertrautheit einer Aufgabe

→ geringere und räumlich differenziertere Neuronenaktivität bei intelligenten Personen

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

Intelligenz

Gehirnvolumen + neuronale Effizienz:
Fragen

Sind ein großes Gehirn und neuronale Effizienz die Voraussetzung für Intelligenz ?

Oder ergeben sich Hirngröße und Effizienz umgekehrt aus der Ausprägung der Intelligenz ?

Sind vielleicht sowohl Neuroanatomie als auch Intelligenz selbst nur Konsequenzen eines anderen Einflussfaktors, z.B. genetischer Art ?

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Neurowissenschaftliches Paradigma

aktuelle Annahmen

biologistisch

neuroanatomische Korrelate als Ursache für psychologische Phänomene

psychologistisch

psychologische Phänomene als Ursache für neuroanatomische Korrelate

interaktionistisch

je nach Phänomen überwiegt jeweils eine bestimmte oder auch keine Kausalrichtung

Erleben
Verhalten

Psycho-
logie

Nerven-
system

Biologie



vgl. Breedlove 1997:

Haben Ratten mehr Sex, vergößern sich die beteiligten „Sex-Neuronen“

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Molekulargenetisches Paradigma</p> <p>Faktoren</p>	<p>molekulargenetische Forschung</p> <p>Watson + Crick 1953</p> <p>DNA – Doppelhelix</p> <p>→ Zellkern enthält vollständige genetische Information = Genom</p> <p>2 x 23 Chromosomenpaare → bei Zeugung zufällig Chromosomenabschnitte von Mutter + Vater gemischt</p> <p>ca. 24.000 verschiedene Gene = Abschnitte auf Chromosomen</p> <p>→ Varianten dieser Abschnitte bestimmen die Aleele des Gens</p> <p>→ individualtypische Allelmuster</p> <p>→ individuelle Persönlichkeit</p>												
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Molekulargenetisches Paradigma</p> <p>Namen</p>	<table border="1"> <tr> <td>Darwin</td> <td>Evolutionstheorie</td> </tr> <tr> <td>Mendel</td> <td>Vererbungsregeln</td> </tr> <tr> <td>Huxley</td> <td>Genvariationen / Alleele</td> </tr> <tr> <td>Watson / Crick</td> <td>DNA - Doppelhelix</td> </tr> <tr> <td>Plomin</td> <td>IQ-QTL-Projekt</td> </tr> <tr> <td>Caspi</td> <td>MAOA-Gen + Kindesmisshandlung</td> </tr> </table>	Darwin	Evolutionstheorie	Mendel	Vererbungsregeln	Huxley	Genvariationen / Alleele	Watson / Crick	DNA - Doppelhelix	Plomin	IQ-QTL-Projekt	Caspi	MAOA-Gen + Kindesmisshandlung
Darwin	Evolutionstheorie												
Mendel	Vererbungsregeln												
Huxley	Genvariationen / Alleele												
Watson / Crick	DNA - Doppelhelix												
Plomin	IQ-QTL-Projekt												
Caspi	MAOA-Gen + Kindesmisshandlung												
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Molekulargenetisches Paradigma</p> <p>Anfänge</p>	<p>Gregor Mendel 1866</p> <p>Kreuzungsexperimente an Pflanzen+Tieren</p> <p>→ Vererbungsregeln</p> <p>Huxley 1942</p> <p>moderne Synthese der Evolutionsbiologie aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vererbungslehre • Verhaltensgenetik • Evolutionstheorie <p>→ Variation einzelner Gene durch qualitativ unterschiedliche Alleele (vgl. Darwin 1859)</p> <p>z.B. Blutgruppengen: Allele A, B, 0</p>												
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Molekulargenetisches Paradigma</p> <p>Pathologische Allele</p>	<p>→ wenig relevant für die Erklärung von Persönlichkeitsunterschieden, weil sehr selten</p> <p>Beispiele:</p> <p>Phenylketonurie PKU</p> <ul style="list-style-type: none"> • intelligenzmindernde Erkrankung von Kindern • pathologische Alleele eines Gens auf dem 12. Chromosom <p>Chorea Huntington</p> <ul style="list-style-type: none"> • tödlich verlaufende Hirndegeneration • pathologische Alleele eines Gens auf dem 4. Chromosom 												

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Molekulargenetisches Paradigma</p> <p>IQ-QTL-Projekt</p> <p>Annahme</p>	<p>Robert R.Plomin 1994</p> <p>QTL: quantitative trait loci → genetischer Einfluss auf Persönlichkeitseigenschaften (z.B. Intelligenz) durch viele häufige Allele</p> <p><i>fiktives Bsp:</i> ein einzelner QTL erklärt 2% der Intelligenzunterschiede → 25 QTLs könnten Intelligenzunterschiede molekulargenetisch erklären (im Falle dass Intelligenz zu 50% genetisch beeinflusst wäre)</p>
---	--

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Molekulargenetisches Paradigma</p> <p>IQ-QTL-Projekt</p> <p>Experiment</p>	<p>Robert R.Plomin 1994 → bis Ende 2008 keine replizierbaren Ergebnisse</p> <p style="text-align: center;">1.Stichprobe:</p> <table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 15%;">geprüft:</td> <td>60 Allele von an neuronaler Aktivität beteiligten Genen</td> </tr> <tr> <td>auf:</td> <td>überzufällige Häufigkeitsunterschiede zwischen sehr + wenig intelligenten Kindern</td> </tr> <tr> <td>gefunden:</td> <td>8 Allele mit überzufälligen Unterschieden</td> </tr> </table> <p style="text-align: center;">2.Stichprobe:</p> <table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 15%;">geprüft:</td> <td>diese 8 Allele aus der ersten Stichprobe</td> </tr> <tr> <td>auf:</td> <td>überzufällige Häufigkeitsunterschiede zwischen sehr + wenig intelligenten Kindern</td> </tr> <tr> <td>gefunden:</td> <td>keines der Allele zeigten einen überzufälligen Unterschied</td> </tr> </table>	geprüft:	60 Allele von an neuronaler Aktivität beteiligten Genen	auf:	überzufällige Häufigkeitsunterschiede zwischen sehr + wenig intelligenten Kindern	gefunden:	8 Allele mit überzufälligen Unterschieden	geprüft:	diese 8 Allele aus der ersten Stichprobe	auf:	überzufällige Häufigkeitsunterschiede zwischen sehr + wenig intelligenten Kindern	gefunden:	keines der Allele zeigten einen überzufälligen Unterschied
geprüft:	60 Allele von an neuronaler Aktivität beteiligten Genen												
auf:	überzufällige Häufigkeitsunterschiede zwischen sehr + wenig intelligenten Kindern												
gefunden:	8 Allele mit überzufälligen Unterschieden												
geprüft:	diese 8 Allele aus der ersten Stichprobe												
auf:	überzufällige Häufigkeitsunterschiede zwischen sehr + wenig intelligenten Kindern												
gefunden:	keines der Allele zeigten einen überzufälligen Unterschied												

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Molekulargenetisches Paradigma</p> <p>DRD4 - Gen</p>	<p>Zahl der Wiederholungen eines bestimmten Gen-Abschnitts auf dem 11.Chromosom beeinflusst Effizienz der Dopamin-Rezeption über den Dopaminrezeptor D4</p> <p>Annahme: Zusammenhang zwischen Varianten des DRD4-Gens und Streben nach Neuigkeit → je mehr Wiederholungen , desto höher die Dopamin-Defizienz → desto mehr Streben nach Neuigkeit /Abwechslung /Aufregung zur Erhöhung des Dopaminspiegels</p> <p>konnte bis 2008 nicht klar bestätigt werden</p>
--	---

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Molekulargenetisches Paradigma</p> <p><i>Gen-Umwelt-Interaktionen</i></p> <p>Annahme</p>	<p>genetische Wirkungen hängen von bestimmten Umweltgegebenheiten ab → deshalb sind weder „rein genetische Einflüsse“ noch „reine Umwelteinflüsse“ isoliert erforschbar</p> <p>Basis der aktuellen Forschung: Welche Rolle spielen genetische Effekte in unterschiedlichen Umwelten ? → aktive, passive +reaktive Genom-Umwelt-Korrelation + Gen-Umwelt-Interaktionen</p>
--	--

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Molekulargenetisches Paradigma

Gen-Umwelt-Interaktionen

Experiment:
MAOA-Gen + Kindesmisshandlung

Ashalom Caspi 2002

442 Männer von 26 Jahren → **Zusammenhang von**

erfahrene
Kindesmisshandlung
(zwischen 3 u. 11 J.)

- keine
- wahrscheinliche
- schwere

2 häufige Allele des
MAOA-Gens
auf dem x-Chromosom

- niedrige MAOA-Aktivität
- hohe MAOA-Aktivität

antisoziales
Verhalten

- antisoziale Persönlichkeitsstörung
- Verurteilungen w. Gewalttätigkeit
- Selbstbeurteilung antisozialer Tendenzen
- Beurteilung antisozialer Symptome durch Bekannte

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Molekulargenetisches Paradigma

Gen-Umwelt-Interaktionen

Ergebnis:
MAOA-Gen + Kindesmisshandlung

1. erfahrene Kindesmisshandlung erhöht das Risiko für antisoziales Verhalten im Erwachsenenalter unabhängig vom MAOA-Gen
2. die Erhöhung fällt allerdings **deutlich stärker** aus bei Allel für **niedrige MAOA-Aktivität**
3. genetisch bedingte niedrige MAOA-Aktivität scheint das Risiko antisozialen Verhaltens nicht generell zu fördern – wohl aber nach erfahrener Kindesmisshandlung

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Molekulargenetisches Paradigma

Gen-Umwelt-Interaktionen

biochemische Erklärung:
MAOA-Gen + Kindesmisshandlung

MAOA-Gen produziert Enzym Monoaminoxidase
→
Monoaminoxidase reduziert exzessive Produktion von Neurotransmittern
(Serotonin, Noradrenalin, Dopamin)
→ →
niedrige MAOA-Aktivität:
→ **hohe Produktion von Neurotransmittern in Belastungssituationen** (z.B. bei Misshandlungen)

siehe auch „Knock-Out-Mäuse“:
bei Stilllegung des MAOA-Gens
→ erhöhte Aggressivität

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Evolutionenpsychologisches Paradigma

Faktoren

Fitness → intra- + intersexuelle Selektion
→ inklusive Fitness

ultimate + proximate Erklärungen



EPMs

evolvierte psychologische Mechanismen
als Basis für Persönlichkeitsunterschiede:

- **frequenzabhängige Selektion**
- **konditionale Entwicklungsstrategien**

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie Evolutionspsychologisches Paradigma Namen	<table border="1"> <tr> <td>Darwin</td> <td>Survival of the Fittest sexuelle Selektion</td> </tr> <tr> <td>Hamilton</td> <td>inklusive Fitness</td> </tr> <tr> <td>Wilson</td> <td>Soziobiologie: Evolutionsbiologie d. Sozialverhaltens</td> </tr> <tr> <td>Neyer+Lang</td> <td>genetischer Verwandtschaftsgrad + emotionale Nähe</td> </tr> <tr> <td>Tooby + Cosmides Busse</td> <td>EPMs: evolvierte psychologische Mechanismen</td> </tr> <tr> <td>Fisher</td> <td>frequenzabhängiges Geschlechterverhältnis</td> </tr> <tr> <td>Draper + Harpending</td> <td>väterliche Fürsorge + sexuelle Reifung</td> </tr> <tr> <td>Ellis + Garber</td> <td>Geruchsstoffe nicht verwandter männlicher Artgenossen</td> </tr> </table>	Darwin	Survival of the Fittest sexuelle Selektion	Hamilton	inklusive Fitness	Wilson	Soziobiologie: Evolutionsbiologie d. Sozialverhaltens	Neyer+Lang	genetischer Verwandtschaftsgrad + emotionale Nähe	Tooby + Cosmides Busse	EPMs: evolvierte psychologische Mechanismen	Fisher	frequenzabhängiges Geschlechterverhältnis	Draper + Harpending	väterliche Fürsorge + sexuelle Reifung	Ellis + Garber	Geruchsstoffe nicht verwandter männlicher Artgenossen
Darwin	Survival of the Fittest sexuelle Selektion																
Hamilton	inklusive Fitness																
Wilson	Soziobiologie: Evolutionsbiologie d. Sozialverhaltens																
Neyer+Lang	genetischer Verwandtschaftsgrad + emotionale Nähe																
Tooby + Cosmides Busse	EPMs: evolvierte psychologische Mechanismen																
Fisher	frequenzabhängiges Geschlechterverhältnis																
Draper + Harpending	väterliche Fürsorge + sexuelle Reifung																
Ellis + Garber	Geruchsstoffe nicht verwandter männlicher Artgenossen																

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie Evolutionspsychologisches Paradigma natürliche Auslese	<p>Darwin 1859 Variation + natürliche Auslese → Artenvielfalt und Variationen innerhalb der Arten</p> <p>Fitness = „Nachhaltigkeit der Umweltangepasstheit“ → Funktion: Allel x Umwelt → gut/schlecht angepasste Allele je nach Umwelt steigt oder sinkt die Häufigkeit bestimmter Allele aufgrund unterschiedlicher Fortpflanzungschancen = natürliche Auslese → auch bei guter medizinischer Versorgung!</p> <p>Umweltbedingungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Klima, Nahrungsangebot, Krankheitserreger ... • soziale Umwelt: Partnersuche, Partnerschaft, Partnerpräferenzen
--	---

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie Evolutionspsychologisches Paradigma sexuelle Selektion	<p>Darwin 1871</p> <table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="text-align: center;"> intrasexuelle Selektion Rivalität innerhalb des Geschlechts beim Versuch, Sexualpartner zu gewinnen u. zu behalten </td> <td style="text-align: center;"> intersexuelle Selektion sexuelle Attraktivität beim anderen Geschlecht aufgrund körperlicher oder Verhaltensmerkmale </td> </tr> </table> <p style="text-align: center;">→ Fortpflanzungsvorteil entsprechender Allele</p>	intrasexuelle Selektion Rivalität innerhalb des Geschlechts beim Versuch, Sexualpartner zu gewinnen u. zu behalten	intersexuelle Selektion sexuelle Attraktivität beim anderen Geschlecht aufgrund körperlicher oder Verhaltensmerkmale
intrasexuelle Selektion Rivalität innerhalb des Geschlechts beim Versuch, Sexualpartner zu gewinnen u. zu behalten	intersexuelle Selektion sexuelle Attraktivität beim anderen Geschlecht aufgrund körperlicher oder Verhaltensmerkmale		

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie Evolutionspsychologisches Paradigma inklusive Fitness	<p>William D. Hamilton 1964 2 Komponenten genetischer Fitness</p> <p style="text-align: center;">Fortpflanzungserfolg...</p> <table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="text-align: center;">der eigenen Allele</td> <td style="text-align: center;"> der Allele genetisch Verwandter = inklusive Fitness </td> </tr> </table> <p>→ Hilfeleistung gegenüber Verwandten ist adaptiv → erhöht die Fitness</p>	der eigenen Allele	der Allele genetisch Verwandter = inklusive Fitness
der eigenen Allele	der Allele genetisch Verwandter = inklusive Fitness		

<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Evolutionenpsychologisches Paradigma</p> <p>proximate + ultimate Erklärungen</p>	<p>Edward O. Wilson 1975 Soziobiologie = Evolutionsbiologie des Sozialverhaltens</p> <p>Problem: Spekulationen über optimal angepasstes Verhalten in einer hypothetischen, weil vergangenen Umwelt liefern keine Nachweise für einen genetischen Einfluss auf Verhalten</p> <table border="1" data-bbox="805 257 1548 436"> <tr> <td> ultimate Erklärungen → Selektionsdruck: Wie hätten sich Individuen unter den angenommenen Bedingungen verhalten sollen ? </td> <td> proximate Erklärungen → Welche Mechanismen haben sie dazu gebracht, sich so zu verhalten ? (Nachteile/Vorteile des entsprechenden Verhaltens ?) </td> </tr> </table> <p>→ → evolutionsbiologische Erklärung muss zu jeder ultimatenerklärung einen proximalen Mechanismus liefern, um zu überzeugen</p>	ultimate Erklärungen → Selektionsdruck: Wie hätten sich Individuen unter den angenommenen Bedingungen verhalten sollen ?	proximate Erklärungen → Welche Mechanismen haben sie dazu gebracht, sich so zu verhalten ? (Nachteile/Vorteile des entsprechenden Verhaltens ?)
ultimate Erklärungen → Selektionsdruck: Wie hätten sich Individuen unter den angenommenen Bedingungen verhalten sollen ?	proximate Erklärungen → Welche Mechanismen haben sie dazu gebracht, sich so zu verhalten ? (Nachteile/Vorteile des entsprechenden Verhaltens ?)		
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Evolutionenpsychologisches Paradigma</p> <p>genetischer Verwandtschaftsgrad + emotionale Nähe</p>	<p>Neyer + Lang 2003 Studie mit 1365 Deutschen höheren Alters</p> <table border="1" data-bbox="805 660 1548 1064"> <tr> <td> ultimate Erklärung: Zusammenhang zwischen genetischer Ähnlichkeit + emotionaler Nähe </td> <td> proximater Mechanismus: „Helfen aufgrund genetischer Verwandtschaft“ ? Geholfen wird aber auch nicht verwandten, „nur“ emotional nahen Partnern... ↓ besser: Helfen aufgrund von Vertrautheit (bei Verwandtschaft und/oder emotionaler Nähe) </td> </tr> </table> <p>„Eigenleben proximaler Mechanismen“ psychologische oder physiologische Mechanismen müssen der ultimatenerklärung nicht vollkommen entsprechen, sondern können über sie hinausgehen</p>	ultimate Erklärung: Zusammenhang zwischen genetischer Ähnlichkeit + emotionaler Nähe	proximater Mechanismus: „Helfen aufgrund genetischer Verwandtschaft“ ? Geholfen wird aber auch nicht verwandten, „nur“ emotional nahen Partnern... ↓ besser: Helfen aufgrund von Vertrautheit (bei Verwandtschaft und/oder emotionaler Nähe)
ultimate Erklärung: Zusammenhang zwischen genetischer Ähnlichkeit + emotionaler Nähe	proximater Mechanismus: „Helfen aufgrund genetischer Verwandtschaft“ ? Geholfen wird aber auch nicht verwandten, „nur“ emotional nahen Partnern... ↓ besser: Helfen aufgrund von Vertrautheit (bei Verwandtschaft und/oder emotionaler Nähe)		
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Evolutionenpsychologisches Paradigma</p> <p>EPMs</p>	<p>John Tooby + Lea Cosmides 1990</p> <p>Evolvierter psychologischer Mechanismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • bereichsspezifischer proximater Mechanismus • ultimat verständlich • Annahme: genetisch vererbt <p>→</p> <p>David Busse 1995</p> <p>EPMs trennen Evolutionspsychologie von der Soziobiologie → evolutionsbiologisches Paradigma</p>		
<p>Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie</p> <p>Evolutionenpsychologisches Paradigma</p> <p>EPM: frequenzabhängige Selektion</p>	<p>Fitness eines Gens → abhängig von seiner Häufigkeit in der Population</p> <p>zwei alternative Gene A + B koexistieren langfristig (= sind evolutionär stabil) → Fitness des Gens A sinkt mit zunehmendem Anteil von A in der Population → und ist ab einem bestimmten Zeitpunkt geringer als die Fitness von Gen B → gleiches passiert dann mit der Fitness von B</p> <p>→ → stabilisiert genetische Unterschiede in der Population Häufigkeitsunterschiede müssen dabei nicht immer proportional gleich, nur stabil sein !</p>		

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Evolutionenpsychologisches Paradigma

EPM:
frequenzabhängige Selektion
Beispiel

Bsp:

Geschlechterverhältnis zum Zeitpunkt der maximalen Fruchtbarkeit im früher Erwachsenenalter: 1:1

→ vorher mehr Jungen, nachher mehr Frauen
(wegen insgesamt höherer männlicher Sterblichkeit)

Fisher 1958

frequenzabhängige genetische Fitness von Männern + Frauen

weniger Männer als Frauen

→ gute Chancen zur Weitergabe von „Männergenen“

→ erhöhte Anzahl Männer

→ weniger Frauen als Männer

→ schlechte Chancen zur Weitergabe von „Männergenen“

→ geringere Anzahl Männer

→ weniger Männer als Frauen ...

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Evolutionenpsychologisches Paradigma

EPM:
konditionale Entwicklungsstrategie

EMPs lenken die **Individualentwicklung abhängig von typischen Umweltbedingungen** unserer evolutionärer Vorfahren in unterschiedliche Richtungen

z.B.

Überlebenschancen von Kindern

hoch	gering
→ viele Kinder bei wenig elterlicher Fürsorge	→ wenig Kinder bei viel elterliche Fürsorge

→ siehe Draper + Harpending

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Evolutionenpsychologisches Paradigma

EPM:
konditionale Entwicklungsstrategie
Forschung 1

Draper + Harpending 1982

väterliche Fürsorge als Indikator für künftige soziale Umwelt von Töchtern

empirisch bestätigte Annahme:
(passend zu „Überlebenschancen v. Kindern“)

wenig Fürsorge	viel Fürsorge
→ früh geschlechtsreif, um möglichst viele Kinder gebären zu können	→ spät geschlechtsreif, um „in Ruhe“ nach möglichst fürsorglichem Partner zu suchen

Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie

Evolutionenpsychologisches Paradigma

EPM:
konditionale Entwicklungsstrategie
Forschung 2

Beschleunigung der weiblichen Reifung durch Geruchsstoffe nicht verwandter männlicher Artgenossen

Ellis + Garber 2000

→ erste Regelblutung kann besser durch **Dauer des Zusammenlebens mit Stiefvätern und Freunden** der Mutter vorhergesagt werden als durch die **Dauer der Abwesenheit des leiblichen Vaters**

Paradigmen aktuell

- heute out: **Psychoanalyse + Behaviorismus**
- starker Forschungszuwachs:
bei biologisch orientierten Paradigmen

Paradigma	wissenschaftl. Disziplin
neurowissenschaftliches P.	Neurowissenschaft
Informationsverarbeitungsp.	Allg. + Sozialpsychologie
Eigenschaftsp.	Alltagspsychologie
dynamisch-interaktionistisches P.	Entwicklungspsychologie
molekulargenetisches P.	Molekulargenetik
evolutionspsychologisches P.	Evolutionsbiologie